

## DEUTSCHE SPRACHE, KROATISCHE IDENTITÄT

Daniel Baric: *Langue allemande, identité croate. Au fondement d'un particularisme culturel*. Armand Colin, Paris 2013, 404 S.

Marijan BOBINAC  
(Universität Zagreb)

In der kroatischen Historiographie – der allgemeinen wie auch der philologischen, der publizistischen wie auch der wissenschaftlichen – herrschte seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein tiefes Unbehagen ob der Dominanz der deutschen Sprache und Kultur in der entscheidenden Phase der kroatischen nationalen Integration, der sogenannten illyrischen Bewegung. Dieses Unbehagen war noch jahrzehntelang bei der Erörterung dieses Themas anzutreffen und ist bisweilen auch heute noch zu spüren. Frühere Vorwürfe, die ›Wiedergeburt‹ der kroatischen Kultur hätte man durch gezielte Germanisierungsmaßnahmen verhindern wollen, wurden zwar mit der Zeit durch gemäßigttere Einsichten ersetzt, an grundsätzlich organizistischen Kontinuitätsannahmen der Nation und ihrer vermeintlichen Urwüchsigkeit wurde allerdings wenig gerüttelt: Suggestiert wurde damit eine Homogenität, die in dieser Form niemals existiert hat; ›fremde Elemente‹, gleichgültig, ob es sich um deutsche, ungarische oder italienische Einflüsse handelte, wurden hingegen als Störfaktoren behandelt.

Dass die Erforschung der komplexen Verschränkung mehrerer Sprachen und Kulturen im kroatischen Vormärz, insbesondere die Erforschung des Entstehungsprozesses der modernen kroatischen Nation in einer von der deutschsprachigen Kultur geprägten Umgebung, neuerer, und namentlich kulturwissenschaftlich begründeter Methoden bedarf, liegt daher auf der Hand. In einer Reihe von Beiträgen, die den kroatischen Nationsbildungsprozess neuerdings aus einer veränderten Warte auszuleuchten suchen und dabei die Konstruktivität der Nation und ihrer Institutionen hervorheben, verdient die vorliegende Studie des französischen Germanisten Daniel Baric besondere Aufmerksamkeit. Baric, der sich bereits während seines Studiums an der Pariser École normale supérieure die Forschungsansätze des Kulturtransfers und der Mitteleuropa-Studien (Michel Espagne, Jacques le Rider) aneignen konnte, und der darüber hinaus auch biographisch mit Kroatien verbunden ist, setzt mit seinem Buch wesentlich neue Akzente in der wissenschaftlichen Erfassung der vielfältigen Transferbeziehungen in

kroatischen Ländern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Baric geht von der These aus, dass sich die moderne kroatische mitteleuropäische Identität in einer engen Wechselbeziehung mit der deutschsprachigen Welt ausgebildet hat, wobei er insbesondere die vermittelnde Rolle der deutschen Sprache und des staatlich-politischen Rahmens des Habsburgischen Reiches in den Vordergrund rückt. Der Vielschichtigkeit seines Forschungsgegenstands ist sich Baric durchaus bewusst. Daher beschäftigt er sich nicht nur mit zahlreichen Phänomenen, die sich als Transferbeziehungen bezeichnen lassen, sondern weitet seinen Blick auch auf Prozesse aus, die ein komplexes Verbreitungs-, Diffusions- und Rezeptionsmuster ergeben, welches über eine schematisierte Auffassung von habsburgischen Zentren und Peripherien hinausweist. Dass zu den Voraussetzungen eines solchen Zugangs nicht nur ein angemessenes methodologisches Instrumentarium (verwiesen wurde schon auf französische Kulturtransfer- und Mitteleuropa-Studien; der Verfasser selbst streicht auch die Bedeutung der Nationalismus-Forschung von Benedict Anderson, Ernest Gellner und Eric Hobsbawm für seine Studien heraus), sondern auch eine entsprechende Kenntnis der Quellen und der Sekundärliteratur<sup>1</sup> gehört (davon zeugt die ausführliche Literaturliste zum Schluss des Bandes), versteht sich von selbst.

Die Wechselbeziehungen zwischen der deutschen Sprache – die mangels eines ausgebauten nationalsprachlichen Stan-

dards im Vormärz-Kroatien, wie gesagt, eine dominante Stellung einnahm – und dem Entstehungsprozess einer neuen kroatischen Nationalidentität sucht Baric in vier Schritten aufzuzeigen. Im ersten Kapitel (»Vivre en allemand en Croatie durant la première moitié du XIX<sup>e</sup> siècle: écouter, parler, lire«) wird auf die komplizierte politisch-linguistische Gliederung der kroatischen Länder in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hingewiesen; ein Umstand, der in vielerlei Hinsicht auch mit deren Zugehörigkeit zu verschiedenen politischen Entitäten der Donaumonarchie nach dem Wiener Kongress zusammenhängt: Zivil-Kroatien und -Slawonien gehören zum ungarischen Königreich, Dalmatien wird als österreichisches Kronland konstituiert, die Militärgrenze wird direkt vom Wiener Kriegsministerium verwaltet. Regionale Unterschiede, wie Baric mit Recht betont, ergeben unterschiedliche linguistische Konstellationen. Allen von Kroaten bewohnten Gebieten des Habsburgerreiches ist jedoch ein verbreiteter Gebrauch von inzwischen weitgehend standardisierten und daher entwickelteren Nachbarnsprachen gemeinsam: des Deutschen im Norden, des Italienischen im Süden. Der Verfasser verweist auch auf die nachlassende Bedeutung des (immer noch als Amtssprache verwendeten) Lateinischen sowie auf die Versuche einer Aufdrängung des Ungarischen als Staatssprache in den Ländern der Stephanskrone, so auch in Kroatien. Selbst in Nordkroatien, im eigentlichen Zentrum der nationalen »Wiedergeburtbewegung«, wird im dargestellten Zeitraum – wie dem Verfasser überzeugend zu zeigen gelingt – nicht nur die öffentliche Sphäre von Druckerzeugnissen in deutscher Sprache dominiert; dieses Idiom wird auch im Privatleben bevorzugt, allerdings nur in gebildeten Kreisen.

Im zweiten Kapitel (»L'apprentissage de l'allemand, entre modèle social, contrainte scolaire et liberté«) zeigt Baric am Beispiel des Deutschunterrichts im dama-

<sup>1</sup> Es ist kein Zufall, dass Baric häufig Wolfgang Kesslers Buch *Politik, Kultur und Gesellschaft in Kroatien und Slawonien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts* (München 1981) erwähnt und zitiert, handelt es sich doch vermutlich um das einzige bisher vorliegende Werk, das sich in seiner Konzeption – allerdings mit unterschiedlichen Akzenten – mit Barics Studie vergleichen lässt.

ligen Kroatien, wie unterschiedlich sich Modelle der Aneignung der deutschen Sprache in einzelnen Regionen gestalten. So wird im Zivil-Kroatien, wo Latein nach wie vor als offizielle Sprache gilt und Kroatisch den weiten Bevölkerungskreisen als Sprache im Privatleben dient, das Deutsche v.a. als Verkehrssprache, als Mittel der Kommunikation in der Öffentlichkeit, insbesondere im Handwerker- und Händlermilieu verwendet, während der Sprachunterricht hingegen in der Aneignung des Deutschen – wie Baric bemerkt – eine relativ geringe Rolle spielt. Viel wichtiger erscheint er hingegen in der Militärgrenze, wo Deutsch als Kommandosprache gilt und daher den künftigen k.u.k.-Soldaten in der Schule beigebracht wird. Fast ausschließlich schulisch wird das Deutsche auch in Dalmatien vermittelt, wo es in früheren Zeiten nur eine marginale Rolle gespielt hatte.

Im dritten Kapitel (»La langue allemande comme moyen et enjeu: paix politique, salut des âmes et formation des soldats«) wird das Augenmerk auf die Machtinstanzen gelegt, die sich als entscheidend bei der Einführung, Entwicklung und Förderung des Deutschunterrichts zeigen: die politische Macht (v.a. jene Metternichs, die sich in allen Provinzen, so auch in Kroatien, ausbreitet und in vielerlei Hinsicht auch von der starken Präsenz der deutschen Sprache profitiert), die religiöse Macht (angesichts der Tatsache, dass der Staat an die Kirche die Rolle der höchsten moralischen Autorität delegiert, wobei sich die deutsche Sprache über die Konfessionen hinweg als wichtiges Kommunikationsmittel zeigt), und die militärische Macht (abgesehen davon, dass Deutsch auch ansonsten Kommandosprache der k.u.k.-Armee ist, wird ihm im Falle der kroatischen Militärgrenze eine noch höhere Bedeutung zuteil). Jede dieser drei Machtinstanzen muss sich in ihren Zuständigkeitsbereichen mit der Frage der deutschen Sprache konfrontieren; ein Umstand, dessen spezifische Aus-

prägungen in den kroatischen Ländern Baric mit großer Akribie und zahlreichen instruktiven Beispielen aufzeigt.

Den letzten Schritt seiner Analyse – unter dem Titel »Écrire en allemand, ›aux confins de la littérature allemande‹. Un autre paysage littéraire?« – widmet der Verfasser dem deutschsprachigen Schrifttum im Vormärz-Kroatien. Als paradigmatisch für die Lage des bzw. der zeitgenössischen kroatischen Intellektuellen wird das großangelegte Tagebuch-Projekt der Schriftstellerin Dragojla Jarnević herangezogen, ein Projekt, das nicht nur ein wichtiges Zeugnis für den schwierigen Übergang von einem sprachlichen Medium (dem Deutschen) ins andere (den neuen illyrischen/kroatischen Standard) ablegt, sondern zugleich auch die geschlechtsspezifische Situation der Autorin in einer patriarchalischen Gesellschaft markiert. Im Anschluss daran wird auf die deutschsprachige Presse-landschaft sowie auf die Produktion von lyrischen Gedichten und Erzähltexten in deutscher Sprache hingewiesen. Sein Augenmerk richtet Baric insbesondere auf das deutsche Theater in Zagreb und die damit zusammenhängende Produktion von lokalen deutschsprachigen Bühnenwerken, in deren Rahmen er einer genaueren Analyse Joseph Schweigerts Stück *Das Schwarze Kreuz auf Medvedgrad* (1835) unterzieht.

Innerhalb des geschilderten Gliederungsrahmens entwickelt Baric eine differenzierte Argumentation seiner These von den Wechselbeziehungen zwischen der deutschen Sprache und Kultur auf der einen und der kroatischen nationalen Integration auf der anderen Seite. Zwischen dem Wiener Kongress und der Revolution 1848, so Baric, »la situation linguistique et culturelle croate subit de profondes transformations« (S. 347). Auf der politischen Ebene wurde der Wandel v.a. durch den entschiedenen Widerstand der illyrischen Bewegung gegen ungarische Ansprüche ermöglicht, einen Widerstand, mit dem auch das Vordringen der

ungarischen Sprache und Kultur abgelehrt wurde. Zur gleichen Zeit begann man allmählich auch dem Lateinischen und dem Deutschen, die in Kroatien lange als eine unersetzliche Verbindung mit der Weltkultur galten, mit wachsendem Unmut zu begegnen. Parallel dazu wurde auch der Umstand, dass das Kroatische in der öffentlichen Sphäre wenig oder überhaupt nicht anzutreffen war, immer mehr als unzumutbar empfunden: »Les langues ont cessé d'être des outils neutres de communication.« (S. 347) Nachdem aber der Status der Sprachen, im Bereich der mündlichen wie auch der schriftlichen Kommunikation, in Frage gestellt wurde, setzte sich das ganze linguistische System in Bewegung – und der Kampf für die Vorherrschaft begann sich auszubreiten: »Les locuteurs croates ont transformé leur rapport aux langues, manifestation d'une césure observable dans l'histoire européenne des langues.« (ebd.)

Der Autor der Studie hält rückblickend fest, dass das Deutsche im Vormärz-Kroatien keineswegs nur als Idiom der deutschstämmigen Landesbewohner oder der Deutschösterreicher, die sich in Kroatien aufhielten, aufzufassen ist. Es war sehr wohl auch die Sprache der Kroaten, die sich in diesem Idiom intellektuell und kulturell formierten und den Kontakt mit der modernen Welt zu knüpfen suchten. Das Deutsche diente aber nicht nur als Medium individueller und kollektiver Identitätsbildung. In diesem Zeitraum ist in deutscher Sprache auch ein relativ umfangreiches Korpus an literarischen, diskursiven und administrativen Texten entstanden, die Kroatien und kroatische Verhältnisse zum Thema haben, ein Korpus, das z.B. im Literarischen von Reiseschilderungen und Tagebüchern bis zu historischen Romanen und Theaterstücken reicht. Und während im nordwestlichen Kroatien,

das mit Zagreb, Varaždin und Karlovac das Zentrum dieser Produktion war, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, mit dem ersten Höhepunkt der kroatischen nationalen Integration, die deutschsprachige Textproduktion allmählich zurück geht, dauert ihr Fortbestand in Slawonien, und namentlich in Osijek, bis zum Anfang des neuen Jahrhunderts.

Am Anfang und am Ende seines Buchs verweist Baric auf jene ›antigermanische‹ Stimmung, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den kroatischen intellektuellen Kreisen auszubreiten beginnt – ein Sachverhalt übrigens, der einer eingehenderen Analyse immer noch harret. Obwohl sich die Ausmaße des kroatischen ›Antigermanismus‹ keineswegs mit vergleichbaren Erscheinungen in einigen anderen Provinzen der Donaumonarchie vergleichen lassen, so lässt sich feststellen, dass dessen Argumentation, der man in zahlreichen, zumeist publizistischen Texten begegnen kann, auf ähnlichen Behauptungen beruht: Kroatien wäre in der Vergangenheit mehreren Germanisierungswellen ausgesetzt gewesen und hätte unter der deutschen kulturellen Hegemonie schwer gelitten. Obwohl diese Argumente in mancherlei Hinsicht der Realität entsprechen und auf die Arroganz des habsburgischen Machtzentrums gegenüber den randständigen Provinzen verweisen, gestaltete sich das Problemfeld viel komplexer. Heute lässt sich daher zweifellos festhalten, dass die deutsche Sprache – und das geht eindeutig auch aus der Studie von Daniel Baric hervor – einerseits hinderlich bei der Entstehung einer neuen kroatischen Identität gewesen sein mag, aber andererseits auch einen nicht unwesentlichen Beitrag zu ihrer Entwicklung geleistet hat. Eine kroatische Übersetzung der Studie erscheint voraussichtlich 2014, eine deutsche Übersetzung ist mit Nachdruck zu empfehlen.